

EIN KRITISCHER BLICK IN DEN SPIEGEL

Wann werden aus Zugezogenen Einheimische? Die Ausstellung «Zürcher!nnen machen» lädt dazu ein, sich mit Fragen der Zugehörigkeit auseinanderzusetzen. Es geht um die Haltungen der anderen und vor allem um die eigene Einstellung.

TEXT / GABY FIERZ



«Wow, ich bin 97% Zürcherin», stellt Neşem Şener Doğan fest und zeigt ihre Auswertung. Andere Besucherinnen und Besucher der Vernissage der Ausstellung «Zürcher!nnen machen» in Richterswil sind irritiert: «Wie kommt denn das? Ich bin nur 43% Zürcher, lebe aber seit meiner Geburt hier», meint ein älterer Herr. Zwischen der Betriebswirtin aus Istanbul, ihm und anderen Teilnehmenden am Fragespiel «Bist du Zürcher!n?» kommt es zu einer lebhaften Diskussion. Was heisst es eigentlich, Zürcherin oder Zürcher zu sein? Hat das überhaupt etwas mit Herkunft zu tun? Mit diesen und anderen Fragen werden die Besucherinnen und Besucher der Wanderausstellung konfrontiert. Ähnliche Diskussionen ergaben sich bereits in Thalwil, an der Universität Zürich und in Bülach.

ANREGUNG ZUM NACHDENKEN

Wer die Ausstellung «Zürcher!nnen machen» betritt, wird aufgefordert, an einem Quiz teilzunehmen und zu teilweise provokativen Aussagen Stellung zu beziehen: «Zürichdeutsch ist der schönste Dialekt» oder «Ich passe meine Sprache meinem Gegenüber an» sind Statements zum Thema Sprache. «Zürich muss christlich bleiben» lautet eine Aussage zur Weltanschauung. Zum Thema Politik kommentieren die Gäste Meinungen wie «Ausländer, die länger als fünf Jahre in der Schweiz leben, sollen das Stimm- und Wahlrecht erhalten» oder «Die Steuern auf Mineralöl sollen erhöht werden». Der spielerische Ansatz bringt die Besucherinnen und Besucher zum Nachdenken. Mit dem Fragebogen in der Hand gehen sie von Station zu Station. Bei der Antwort ihrer Wahl knipsen sie ein Loch in den Bogen. So entsteht eine Lochkarte, die sie schliesslich an der Auswertungsstation fotografieren. Innerhalb von wenigen Sekunden erhalten sie Auskunft darüber, wie viel Prozent «Zürcher!n» sie sind. Das Ergebnis wird auch als Spinnengrafik dargestellt. Damit können die Besuchenden ihre eigenen Haltungen mit dem Durchschnitt all derjenigen vergleichen, die das Spiel bereits gespielt haben. Sie können ihre Auswertung als «Passt!-Dokument» mit Stempel mit nach Hause nehmen.

«Die Schülerinnen und Schüler kamen immer wieder mit Fragen zu mir. Das ist nicht selbstverständlich», sagt Thomas Gyr, der mit seiner 3. Sekundarschulklasse die Ausstellung besuchte. «Die Ausstellung macht betroffen und interessiert», fährt er fort. «Ja, das habe er auch erlebt» oder «genau, das erzählt mein Vater auch immer» – solche Bemerkungen habe er von den Schülerinnen und Schülern öfters gehört. «Sie waren



Beim Gang durch die Ausstellung beantworten die Gäste verschiedene Fragen und knipsen jeweils ein Loch in ihren Antwortbogen. Die Auswertung zeigt, ob sie «Zürcher!n» sind.

sehr beeindruckt von den Filmen und haben sich in den Aussagen der Interviewten teilweise wiedererkannt», meint Thomas Gyr.

SECHS STATIONEN

Die Filme sind das eigentliche Herzstück der Ausstellung. 41 Personen äusserten sich in Oral-History-Interviews zur Frage der Zugehörigkeit. Ausschnitte aus den Interviews wurden zu sechs thematischen Filmen montiert und bilden den Kern der sechs Stationen Mund!Art (Thema Sprache), Poly!tik (Politik), Exist!enz (Arbeit), Lebens!stil (Lebensstil), Bel!kenntnis (Religion) und Aus!Grenzen (Diskriminierung). Gezeigt werden die Filme im Innern von sechs Holzboxen, an deren Aussenwänden Statements und Statistisches angebracht sind. Wer sich in die Boxen setzt, begegnet am Bildschirm Frauen und Männern, die über ihre ambivalenten Erfahrungen als «Zürcher!nnen» sprechen.

So stört es beispielsweise Didem Metin, die in der Schweiz aufgewachsen ist und perfekt Zürichdeutsch spricht, dass ihre Bewerbungen – vermutlich

aufgrund ihres nicht schweizerisch klingenden Namens – gar nicht richtig geprüft werden. Dies zeige sich daran, dass sie jeweils Absagebriefe erhält mit der Anschrift «Lieber Herr Metin ...». Da habe man sich nicht einmal die Mühe gemacht, den Lebenslauf mit Foto anzuschauen, geschweige denn den Namen zu googlen, sagt sie im Interview. Der Filmemacher Samir erzählt, wie er als ausländisches Kind Freundlichkeit erfuhr, aber keine Freunde fand, sich zu integrieren hatte, aber bereits integriert war. Und Hansruedi Schmidlin macht sich Sorgen, dass «unsere Kultur verwässert wird».

BEGEGNUNG AUF AUGENHÖHE

Reflektierende Bildschirme zwingen die Zuschauerinnen und Zuschauer, den Interviewten auf Augenhöhe zu begegnen und gleichzeitig in den Spiegel zu schauen. So werden sie mit eigenen und fremden Vorurteilen konfrontiert. Etwa jenen von Pema Zatul, die selbstkritisch die Anekdote erzählt, wie sie – selber Zürcherin mit tibetischen Wurzeln – irritiert war vom waschechten Zürichdeutsch einer Kellnerin in einem thailändischen Restaurant. In den Filmen zeigt sich aber auch,

dass jede «Zürcher!n», die sich vom Aussehen, vom Namen oder von der Sprache her von den «Einheimischen» unterscheidet, damit rechnen muss, ausgegrenzt zu werden. Eine junge Frau findet keine Lehrstelle, weil sie Islami heisst. Ein junger Mann wird beim Jobinterview gefragt, weshalb er keinen Schweizer Pass hat, obwohl er hier aufgewachsen ist. Wer eine dunkle Hautfarbe hat, muss damit rechnen, von der Polizei öfters kontrolliert und unter Umständen schikaniert zu werden.

Doch die Erzählungen machen auch deutlich, dass Zugehörigkeit hergestellt werden kann. Zum Beispiel, indem man sich wehrt – gegen Zuschreibungen von aussen, gegen Diskriminierungen. So sagt der Filmemacher Samir, dass sich bei ihm die Zurückweisung in der Pubertät in Wut verwandelt hat. Er begann, sich gegen Rassismus und Diskriminierung zu engagieren. Durch seine politischen Aktivitäten hat Samir neue Freunde gefunden und sich noch besser integriert. Die Aussagen der Interviewten machen deutlich: Fremd- und Selbstzuschreibungen, die über Zugehörigkeit und Ausschluss entscheiden, sind manchmal subtil, aber manchmal auch sehr offensichtlich und brutal.



Sie sind oft unreflektiert, Teil alltäglicher Umgangsformen und sehr wirkungsmächtig. Die Aussagen zeigen aber auch, dass die Zuschreibungen – sind die Muster einmal erkannt – nicht statisch und unveränderbar sind.

PRODUKTIVE IRRITATION

Wer ist <Zürcher!n>? Die Ausstellung will die Reflexion über Vorurteile, insbesondere auch über die eigenen, in Gang setzen und generell die Frage aufwerfen: Wer definiert eigentlich Zugehörigkeit? Wer will, kann sich in der Ausstellung zusätzlich von einer <Einwohner!nnenkommission> befragen lassen. An jedem Standort der Wanderausstellung wird eine Kommission zusammengestellt, die jeweils zu bestimmten Zeiten für die Befragung vor Ort ist: Müssen <Richterswiler!nnen> Deutsch können? Wie viele Räben haben Sie schon geschlachtet? Wie viele Stadtzürcher Biere kennen Sie? Sind Sie für den GC oder FC Zürich? An jedem Ausstellungsort erarbeitet die <Einwohner!nnenkommission> einen eigenen Fragenkatalog.

Und was hat das alles mit mir als <Zürcher!n> zu tun? Das fragen sich viele der Besucherinnen und Besucher irritiert. Diese Irritation ist durchaus gewollt. Denn Fragen zur Einbürgerung können – so das dreiköpfige Kuratorenteam – bisweilen ebenfalls willkürlich sein. Immerhin besteht jede, die sich den Fragen stellt, den <Einwohner!nnen-Test> und erreicht zumindest hier die vollen 100 Prozent. Was die Ausstellungsmacherinnen und -macher selbst als zürcherisch empfinden, ist auf dem eingangs erwähnten <Pass(t)-Dokument> nachzulesen: Nicht nur engagiert sich die idealtypische <Zürcher!n> fürs Gemeinwesen und erkennt die Rechte ihrer Mitmenschen an, sie ist auch offen für anderes und setzt sich für Chancengleichheit ein.

GABY FIERZ ist Kuratorin der Ausstellung <Zürcher!nnen machen>.



Wer möchte, kann sich von einer <Einwohner!nnenkommission> befragen lassen.

ZÜRCHER!NNEN MACHEN

Die Ausstellung <Zürcher!nnen machen> wurde vom Verein Raum für Neues – namentlich vom Historiker Thomas Gull, der Soziologin Gülten Akgünlü sowie der Kuratorin und Kulturvermittlerin Gaby Fierz – kuratiert. Die Wanderausstellung tourt durch den Kanton Zürich. Das Spiel <Wer ist Zürcher!n?> kann auch auf der Ausstellungswebsite gespielt werden. Dort sind zudem die sechs Dokumentarfilme zu sehen.
www.zuercherinnenmachen.ch

Projektpartner Verein Raum für Neues
Förderlaufzeit 2016–2019
Förderbetrag CHF 62 000